

ALLER ANFANG IST NICHT SCHWER

TEAMTEACHING IM UNTERRICHTSPRAKTIKUM

Michaela Körbel-Minarik

Richard Fink

Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik

Ettenreichgasse 45 c

1100 Wien

Wien, 2004

INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT	3
1 VORAUSSETZUNGEN	3
1.1 Teamteachinganalyse „Mehr Spaß zu zweit“ (Juli 2002)	3
1.2 Teamteachinganalyse „Jung und Alt gesellt sich gern“ (Juli 2003)	4
1.3 Ergebnisse aus „Jung und Alt gesellt sich gern“	4
1.4 Informationen zu den Personen und zum Schultyp.....	5
1.5 Die Situation in der Klasse	5
2 ZIELSETZUNG DER ARBEIT	6
3 VIDEOANALYSE VON MICHAELA KÖRBEL-MINARIK	7
4 ANALYSE UND STELLUNGNAHME VON RICHARD FINK	8
4.1 Eindrücke vor und während der Teamteaching-Phasen	8
4.2 Meine Betreuungslehrerin	9
4.3 Teamteaching im Unterrichtspraktikum.....	9
5 TEAMTEACHING UND DER BERICHT DER BETREUUNGSLEHRERIN ÜBER DEN PRAKTIKANTEN (BEURTEILUNGSMÖGLICHKEITEN)	12
6 ABSCHLIEßENDE STELLUNGNAHME VON M. KÖRBEL-MINARIK	13
ANHANG	14
Überblicksmäßige Analyse des gesamten Videos	14
Transkript.....	16
Berichtsbogen.....	23

ABSTRACT

Das Unterrichtspraktikum ist eine wichtige Zeit für eine junge Lehrkraft. In diesem ersten Jahr wird sie von einer erfahrenen Lehrkraft begleitet. Üblicherweise erfolgt dies durch hospitieren und hospitiert werden, mit Vor- und Nachbesprechung.

Diese Arbeit soll zeigen, dass es auch einen anderen Weg, als diesen klassischen Weg gibt. Es wird der Einstieg in den Lehrberuf durch Teamteaching beschrieben. Die Vor- und Nachteile dieses Ansatzes werden in der Arbeit von der Betreuungslehrerin und vom Unterrichtspraktikant separat beschrieben und kommentiert.

1 VORAUSSETZUNGEN

1.1 Teamteachinganalyse „Mehr Spaß zu zweit“ (Juli 2002)

Im Jahre 1998/99 wurde an der BAKI Wien 10 der Unterrichtsgegenstand NAWI im Rahmen der schulautonomen Maßnahmen eingeführt. Es handelt sich dabei um ein fächerübergreifendes Projekt, das in geblockter Form und im Teamteaching von zwei Lehrer/-innen unterrichtet wird.

In „Mehr Spaß zu zweit“ wurde die Unterrichtsform zum ersten Mal genauer unter die Lupe genommen und anhand einer Videosequenz analysiert.

Die Arbeit wurde von Michaela Körbel-Minarik und Philipp Freiler, der damals noch an der Schule unterrichtete, verfasst.

Anhand der theoretischen Grundlagen von Prof. Dr. Hannelore Schwedes (Uni Bremen) wurde der ausgewählte Videoausschnitt bewertet und folgende Punkte genauer analysiert:

- Die Position der Unterrichtenden im Raum
- Die Führung von Haupt- und Nebenlinien
- Die Übergaben
- Gegenseitige Verstärkung und Unterstützung

Die Ergebnisse kurz zusammengefasst:

- Erst wenn ich mir der persönlichen und fachlichen Wertschätzung des Teamteachingpartners sicher bin, kann eine erfolgreiche Teamteachingkultur entstehen.
- Einzelne Unterrichtssequenzen wurden getrennt vorbereitet. Deshalb konnte eine Lehrkraft die „Hauptlinie“ einnehmen, während der/die Partner/in in der

„Nebenlinie“ Ergänzungen anbringen konnte und den Ausführungen der „Hauptlehrkraft“ mit schülerähnlichem Interesse folgen konnte.

- Während des Unterrichts kam es zu einem regen fachlichen Austausch betreffend der Inhalte aber auch der Unterrichtsmethoden.
- Beide Lehrende beurteilten Teamteaching in jeder Hinsicht als entlastend.

1.2 Teamteachinganalyse „Jung und Alt gesellt sich gern“ (Juli 2003)

In der von Michaela Körbel-Minarik und Rudolf Kuchlbacher verfassten Arbeit stand ein völlig neuer Aspekt im Vordergrund:

Rudolf Kuchlbacher musste im Februar 2003 frisch von der Uni kommend und ohne jeglicher Unterrichtserfahrung plötzlich für Philipp Freiler einspringen und mit Michaela Körbel-Minarik (15 Jahre Unterrichtserfahrung) das Unterrichtsprojekt weiter führen. So ergab sich die Situation, dass zwei Kolleg/innen, die einander weder auf der persönlichen noch auf der unterrichtsmethodischen Ebene kannten, gemeinsam ein Teamteachingprojekt starteten.

Zielsetzung der Arbeit war es, mit Hilfe einer Videoanalyse heraus zu filtern, in wie weit eine erfahrene Kollegin einen jungen Kollegen in seiner Unterrichtstätigkeit unterstützen und führen bzw. in wie weit der junge Kollege (oder beide?) von der Zusammenarbeit profitieren und lernen kann.

1.3 Ergebnisse aus „Jung und Alt gesellt sich gern“

Auch in dieser Arbeit hat sich gezeigt, dass im Zentrum der gemeinsamen Unterrichtstätigkeit die Akzeptanz des Anderen und der gegenseitige Respekt im Vordergrund stehen müssen. Das menschliche „Miteinander können“, die gegenseitige Hilfsbereitschaft und Höflichkeit bilden nicht nur die Basis eines gelungenen Teamteachings, sie haben auch große Vorbildwirkung auf die Schüler/innen.

Der Alters-, bzw. Erfahrungsunterschied zwischen den Kolleg/innen machte für alle Beteiligten eine interessante Mischung aus, da sich neues fachliches Wissen und Routine in der Umsetzung im Unterricht ergänzte.

Von Rudolf Kuchlbacher wurde als besonders bedeutsam die Tatsache gesehen, dass es während des Projektes keine Hierarchie zwischen den Lehrkräften gab.

Er merkte an: „....., dass es im Falle des Unterrichts während der Übungsphase eine klare Trennlinie zwischen Betreuungslehrer/-innen und Student/-innen gab, welche allen Beteiligten – insbesondere den Schüler/-innen – bewusst war. Im Nachhinein betrachtet lässt sich feststellen, dass man nicht als „echte“ Lehrkraft behandelt wurde. Darüber hinaus ist durch die/den zwar anwesende/n, aber sich zurückhaltenden Betreuungslehrer/in eine sog. letzte Instanz im Hintergrund vorhanden, welche das Unterrichtsgeschehen zusätzlich beeinflusst“.

Nach Rudolf Kuchlbacher erwächst aus diesem Fehlen einer festgelegten Hierarchie zwischen den Partnern im Teamteaching ein völlig anderes Verantwortungsbewusstsein. Auch stellt sich mit der Zeit ein viel stärkeres Selbstbewusstsein ein, das Unterrichten wird dadurch als anspruchsvoller aber auch als befriedigender empfunden.

So entstand die Idee, Teamteaching zu Beginn des Unterrichtspraktikums einzusetzen.

1.4 Informationen zu den Personen und zum Schultyp

Die Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik (BAKI) ist eine 5-jährige berufsbildende höhere Schule, an der zum/r diplomierten Kindergartenpädagogen/in ausgebildet wird.

Prof. Mag. Michaela Körbel-Minarik (geb. 1960) ist seit 1987 Lehrerin der Fächer Ch, Ph, M und HortM an der BAKI Wien 10, und Leiterin von Kursen in der Weiterbildung von Kindergarten- und Hortpädagogen/-innen zum Thema „Naturwissenschaftliches Experimentieren mit Kindern“.

Arbeitsschwerpunkte:

- Projektorientiertes Arbeiten mit besonderer Berücksichtigung medizinischer Aspekte
- Fächerübergreifender Unterricht
- Teamteaching
- Naturwissenschaften in Kindergarten und Hort

Mag. Richard Fink (geb. 1975) maturierte 1995 an der HLBLA Wieselburg (landwirtschaftlicher Schwerpunkt). Er studierte an der TU-Wien Lehramt Chemie und Mathematik und beendete sein Studium 2003 mit einer Diplomarbeit am Atominstitut der österreichischen Universitäten. Derzeit absolviert er das Unterrichtspraktikum an der BAKI Wien 10 in den Fächern Ch und M. Seit Dez. 2003 unterrichtet er zusätzlich am GRG Wien 10 Ettenreichgasse die 7. Klassen in Chemie.

1.5 Die Situation in der Klasse

Die Videoaufnahme wurde vom IMST²-Mitarbeiter Mag. Stefan Zehetmeier in einer Mädchenklasse um 14 Uhr durchgeführt. Die 33 Schülerinnen einer 3. Klasse (das Alter beträgt durchschnittlich 17 Jahre) sind sehr lebhaft, besonders in den Nachmittagsstunden sehr aufgeweckt und müssen immer wieder zur Ruhe gemahnt werden. Richard Fink hat bereits einige Stunden alleine in der Klasse Chemie unterrichtet, Michaela Körbel-Minarik führt die Klasse in Physik.

Thema der Doppelstunde ist das Wasser mit den Schwerpunkten Anomalie und Zustandsdiagramm.

2 ZIELSETZUNG DER ARBEIT

Im Rahmen der vorliegenden Studie soll analysiert werden, in wie weit praktiziertes Teamteaching im Unterrichtspraktikum einen Gewinn für den Unterrichtspraktikanten aber auch für die Betreuungslehrerin sein kann. Dabei kommen die bereits den früheren Arbeiten zugrunde liegenden Richtlinien für das Gelingen von TT zum Tragen – insbesondere die Videoanalyse stützt sich in erster Linie auf die von Prof. Hannelore Schwedes zusammengefassten Anforderungen an TT.

Weiters soll das Video dahingehend untersucht werden, in welchen Phasen konkrete Hilfestellung von der Betreuungslehrerin kommt, wie diese angenommen wird, bzw. ob Hilfe von Seiten des Praktikanten eingefordert wird.

Den Abschluss bildet eine Untersuchung der „TT-Tauglichkeit“ der gesetzlich vorgeschriebenen Beurteilung des Praktikanten durch die betreuende Lehrerin.

Ziel der Arbeit ist es also, Vor- und Nachteile des Einsatzes von TT im Unterrichtspraktikum zu diskutieren.

3 VIDEOANALYSE VON MICHAELA KÖRBELE-MINARIK

Das gesamte Video¹ zeigt, dass der gemeinsame Unterricht von gegenseitigem Respekt und Rücksichtnahme auf den Unterrichtspartner getragen wird. Unterbrechungen aus der Nebenlinie werden von beiden gleichermaßen zugelassen, gefördert und unterstützt. Spontane Entscheidungen werden von beiden gemeinsam getragen, Einigung wird spontan erzielt (2530). Im großen und ganzen wirken die beiden Lehrkräfte „wie ein eingespieltes Team“.

Unterschiedliche Reaktionen zeigen sich allerdings auf die Unruhe bei den Schülerinnen. Während M sehr häufig zur Ruhe mahnt und immer wieder zur Aufmerksamkeit auffordert, akzeptiert R einen höheren „Lärmpegel“ (1454). Hier kann die Vorgehensweise der Betreuungslehrerin (rechtzeitiges Einfordern der Aufmerksamkeit, Senden von „Ich-Botschaften“) Möglichkeiten aufzeigen, mit kritischen Unruhesituationen umzugehen. (Stellen 1948, 2411, 2602, 2956).

Die Miteinbeziehung der Schülerinnen in das Unterrichtsgeschehen durch konkrete Fragestellungen oder durch Aufforderung, etwas zu erklären, zeigen dem Unterrichtspraktikanten Möglichkeiten zur Förderung der Eigenaktivität der Schülerinnen.

Ebenso zeigen die Stellen 2512 und 3154 („Habt ihr alles verstanden“) dem Praktikanten, wie wichtig es ist, sich manchmal zu vergewissern, ob der Unterrichtsstoff verstanden wurde.

Die meisten Interaktionen finden während der Experimente beim Lehrertisch statt, deshalb wurden diese Stellen (1948 bis 2540) transkribiert².

¹ Die gesamte Videoanalyse befindet sich im Anhang.

² Das Transkript befindet sich im Anhang.

4 ANALYSE UND STELLUNGNAHME VON RICHARD FINK

4.1 Eindrücke vor und während der Teamteaching-Phasen

Das Unterrichtspraktikum ist der Abschluss der Lehrerausbildung. Es sieht vor, mit Hilfe einer betreuenden Lehrkraft den Start in das Berufsleben zu meistern. Ich war auf vieles vorbereitet. Allerdings war ich ein bisschen überrascht, als mir gesagt wurde, dass ich mit meiner Betreuungslehrerin an einem Projekt mitarbeiten soll, in dem ich als Unterrichtspraktikant in Teamteaching Einheiten beobachtet und beurteilt werden soll. Der Ablauf dieses Projekts sah zwei Phasen vor. In der ersten Phase sollten wir uns als Lehrer-Partner näher kennen lernen. Diese Phase sollte auch zeigen, ob es möglich ist, mit mir Teamteaching zu betreiben. Die zweite Phase sah vor, Teamteaching mittels Videoaufzeichnung zu analysieren.

Da meine Betreuungslehrerin schon öfters Teamteaching betrieben hatte, erklärte sie mir die grundlegenden Kenntnisse und Voraussetzungen. Die wichtigsten Aspekte sind dabei sicher der respektvolle Umgang mit den Lehrerkolleg/innen und die Akzeptanz als gleichwertige/r Partner/in, auch wenn, so wie in unserem Fall, einige Jahre Erfahrung dazwischen liegen. Nach einer kurzen Einführung in den Themenbereich Teamteaching stimmte ich dem Projektvorschlag zu. Grundsätzlich hatte ich mit diesen Anforderungen keine Probleme, dennoch war ich mir bis zum Auftritt in der Klasse nicht sicher, ob dies die richtige Entscheidung für mich war. Gleich in den ersten Minuten des gemeinsamen Unterrichts sah ich nur Vorteile in unserem gemeinsamen Auftreten. Die Schüler/innen konnten durch zwei Lehrkräfte schneller beruhigt werden, auch während administrativer Aufgaben am Anfang der Stunde erhöhte sich der Geräuschpegel nur geringfügig. Während des Unterrichts kam mir nie der Gedanke, dass dieses Projekt eine Fehlentscheidung war. Von Anfang an hatte ich das Gefühl der Gleichstellung. Meine Betreuungslehrerin wirkte auf mich sehr beruhigend, sie half mir die Klasse ruhig zu halten, und stand mir immer hilfreich zur Seite, wenn ich mit meinen Erklärungen am Ende war. Der Eingriff in meine Erklärungen war nicht abwertend, sondern immer ergänzend oder weiterführend zu meinen Ausführungen. Ich wurde durch sie in ihre Sequenz einbezogen, indem ich von ihr nach meiner Meinung zu einem Thema gefragt wurde. Am Ende dieser ersten Phase konnte ich zufrieden zurückblicken und ich war mir sicher, dass ich meinen Teil aufgrund meiner Ausbildung und Kenntnisse gut gemeistert hatte.

Im zweiten Teil unseres Projekts kam zusätzlich ein wichtiger Faktor, die Kamera, hinzu. Natürlich hatte ich ein angespanntes, mulmiges Gefühl in mir, aber als ich meine Schülerinnen betrachtete, die sich Sorgen um ihr Aussehen vor der Kamera machten, waren meine Bedenken erheblich geschrumpft. Die Kamera beeinträchtigte natürlich etwas das Verhalten aller während der Stunde, aber je länger die Stunde andauerte, umso weniger kümmerte einen die Kamera. Auch in dieser Phase wurde ich einige Male unterbrochen und ergänzt. Aber wie schon in der ersten Phase waren es Ergänzungen des Unterrichtsstoffes zu meinen Erklärungen, die zum Verständnis für die Schüler/innen beitrugen und enthielten für mich keine abwertenden Aussagen. Nach der ersten Ansicht des Videos fielen mir einige Augenblicke auf, die ich sicher

um einiges besser machen hätte können, aber trotzdem war ich mit meiner Leistung im Allgemeinen zufrieden.

4.2 Meine Betreuungslehrerin

Der Grundstock erfolgreichen Teamteachings ist ein gutes Verhältnis beider Lehrkräfte. Als Unterrichtspraktikant/in hat man vor der Betreuungslehrkraft Respekt und man versucht sich von der besten Seite zu zeigen, schließlich wird man von seiner Betreuungslehrkraft benotet. Wichtig ist, dass auch die Betreuungslehrkraft den/die Unterrichtspraktikanten/in würdevoll behandelt, um in der Klasse keinen hierarchischen Unterschied der Lehrkräfte aufkommen zu lassen. Von meiner Betreuungslehrerin wurde ich ab dem ersten Tag als gleichwertiger Kollege betrachtet, was sich auch im Laufe der Zeit nicht änderte. Sie stand mir immer hilfreich zur Seite wenn ich sie mit Fragen aufsuchte. Während unseres gemeinsamen Unterrichts hatte ich nie das Gefühl abwertend behandelt zu werden. Vor allem in der ersten Teamteaching Phase wurde ich oft von ihr nach meiner Meinung gefragt, was sich auf mich sehr motivierend wirkte.

Bei ihren Ausführungen im Unterricht strahlte meine Kollegin für mich meist eine ansteckende Ruhe und Gelassenheit aus, welche zum Mitarbeiten aufforderte. Profitieren konnte ich vor allem von ihren Methoden, einen Unruheherd mit wenigen Worten im Ansatz zu ersticken. Anfangs wirkten ihre Erklärungen zu manchen Stoffgebieten auf mich zu elementar, und ich fand sie eher überflüssig, aber je öfter ich von Schülerinnen gefragt wurde, ob dieser Lernstoff auch einfacher erklärt werden kann, umso notwendiger erkannte ich die Wichtigkeit Lerninhalte wirklich von Grund auf zu erklären.

4.3 Teamteaching im Unterrichtspraktikum

Die Einführung in das Lehramt ist sicherlich eine schwierige Aufgabe, wenn man so wie ich im Studium nur ca. 30 Stunden hospitieren und etwa 4 Unterrichtsstunden selbst vorbereiten und unterrichten musste. Wird das Unterrichtspraktikum wie vorgesehen absolviert, d. h. Vorbesprechung, Unterricht und Nachbesprechung des Unterrichts und Hospitation von Stunden der Betreuungslehrkraft, wird man ohne Zweifel ins Berufsleben eingeführt.

Erfolgt dies allerdings mit der Betreuungslehrkraft im Zuge von Teamteaching in der Klasse, kann der/die Unterrichtspraktikant/in aus meiner Sicht sehr viel mehr profitieren. Je nachdem, ob der Unterricht von dem/der Praktikant/in geleitet wird oder ob er/sie als Beobachter/in in der Klasse ist, wird zwischen Führungslinie und Nebenlinie unterschieden.

Anfangs sollte die Betreuungslehrkraft einen Großteil der Führungslinie übernehmen. Das bedeutet, dass die Betreuungslehrkraft den Unterricht fast alleine vorbereitet und nur einige kurze Unterrichtssequenzen von dem/der Unterrichtspraktikant/in gehalten werden. Der/Die Unterrichtspraktikant/in kann sich dadurch voll auf sei-

nen/ihrer relativ kleinen Teil vorbereiten und den Inhalt bis ins kleinste Detail ausarbeiten.

Befindet sich der/die Unterrichtspraktikant/in in der Hauptlinie und trägt er/sie seinen/ihrer Teil auch zur vollen Zufriedenheit der Betreuungslehrkraft vor, kann er/sie in weiterer Folge immer länger in der Hauptlinie belassen werden. Die Vorbereitungszeit wird sich für den/die Unterrichtspraktikant/in sicher verlängern, aber immer in einem abschätzbaren Ausmaß. Somit ist der/die Unterrichtspraktikant/in am Anfang seines/ihrer ersten Schuljahres nicht überfordert, da ihm/ihr Verantwortungen nur schrittweise übertragen werden. Ist nach einiger Zeit des Teamteachings die Betreuungslehrkraft überzeugt, dass ihr/e Unterrichtspraktikant/in sich selbstständig in der Klasse verantworten kann, sollte der/die Unterrichtspraktikant/in einige Unterrichtseinheiten alleine halten. Schafft er/sie das zur Zufriedenheit der Betreuungslehrkraft, kann diese/r von nun an alleine die Klasse unterrichten.

Zeigt der/die Unterrichtspraktikant/in in der Hauptlinie Mängel, kann die Betreuungslehrkraft sofort und ohne Bedenken in den Unterricht eingreifen und ihn/sie wieder auf den richtigen Weg bringen. Tut sich der/die Unterrichtspraktikant/in in der Anfangsphase sehr schwer, sollte ihm/ihr die Betreuungslehrkraft die Führungslinie wirklich nur schrittweise übergeben. Spätestens am Ende des Schuljahres müsste der/die Unterrichtspraktikant/in in der Lage sein, eine Klasse selbstständig und ohne Probleme alleine zu unterrichten.

Einen Vorteil, den/die Unterrichtspraktikant/in mittels Teamteaching einzuführen, sehe ich darin, dass der/die Unterrichtspraktikant/in während er/sie sich in der Nebenlinie befindet, dem Unterricht auch geistig folgen muss. Es ist nämlich nicht sinnvoll den/die Unterrichtspraktikant/in zum Hospitieren zu zwingen, da die geistige Anwesenheit bei zu häufigem Hospitieren sicher darunter leidet. Beim Teamteaching muss er/sie immer damit rechnen, in den Unterricht eingebunden zu werden. Sei es, dass er/sie direkt von der Betreuungslehrkraft, die ihn/sie nach seiner/ihrer Meinung fragt, angesprochen wird, oder von Schüler/innen eine Frage gestellt bekommt. Dies ist beim Hospitieren nicht vorgesehen, und eine Nachbesprechung der Stunde wird bald zur Routine.

Ist der/die Unterrichtspraktikant/in in der Hauptlinie, kann er/sie sofort und ohne Bedenken unterbrochen werden. Für die Schüler/innen bedeutet eine Unterbrechung nicht, dass der/die Unterrichtspraktikant/in etwas Falsches gesagt hat und korrigiert werden muss, sondern es ist nur eine Ergänzung zur Ausführung einer jungen Lehrkraft von einem/einer erfahrenen Kollegen/Kollegin. Die Betreuungslehrkraft kann also in den Unterricht aktiv eingreifen, ohne bei den Schüler/innen Verwirrungen auszulösen.

Aus meiner Sicht als Unterrichtspraktikant wurde ich unterbrochen, wenn es meine Kollegin es für nötig hielt, meine Ausführungen zu ergänzen, um es den Schüler/innen verständlicher zu machen, oder wenn mir Erklärungen oder Worte fehlten um den Sachverhalt darzustellen. Der Vorteil eines sofortigen Eingriffs in den Vortrag ist, dass die Situation, in der Hilfe eines/einer Kollegen/Kollegin angenommen wird, nicht in einer Nachbesprechung rekonstruiert werden muss. Dabei könnten für die Situation wichtige Details vergessen werden, und somit eine geringfügig veränderte Situation nachbesprochen werden. Eine Nachbesprechung ist dennoch wichtig, aber für mich war es sehr wichtig und lehrreich direkt in einer Situation eine Hilfestellung zu erhalten.

Aus meiner Sicht als Unterrichtspraktikant kann ich der Kombination Probejahr und Teamteaching nur positives abgewinnen. Sie bietet die Möglichkeit durch Erhöhung des Einsatzes in der Hauptlinie den/die Unterrichtspraktikant/in schrittweise, bei einigen früher und bei anderen später, auf jeden Typ Unterrichtspraktikant/in abgestimmt, ins Lehramt einzuführen.

Ich bin überaus froh, dass ich die Gelegenheit hatte, in meinem ersten Jahr Teamteaching kennen zu lernen. Es war in jedem Fall eine Bereicherung beim Einstieg ins Berufsleben.

5 TEAMTEACHING UND DER BERICHT DER BETREUUNGSLEHRERIN ÜBER DEN PRAKTIKANTEN (BEURTEILUNGSMÖGLICHKEITEN)

Eine Erstanalyse von Michaela Körbel-Minarik

Die folgenden Überlegungen stützen sich auf den Berichtsbogen im Anhang. Es handelt sich dabei um den offiziellen Berichtsbogen des SSR für die Hand der Betreuungslehrkraft.

I. Vermittlung des im Lehrplan vorgesehenen Lehrstoffes:

Die Punkte 1. 2. und 3. werden beim Teamteaching in der Regel gemeinsam erarbeitet. Dies kann besonders im Hinblick auf die Transparenz der Zielsetzung und der Erkennbarkeit der Lernziele für den/die Praktikant/in vor allem in der Anfangsphase von großer Hilfe sein. Es zeigt sich immer wieder, dass junge Lehrkräfte den Stoffumfang für eine Unterrichtsstunde falsch einschätzen.

Den Punkten 4. bis 7. kommt im TT besondere Bedeutung zu. Hier kann die Betreuungslehrkraft durch ihre Vorbildwirkung, aber auch durch spontanes Eingreifen in das Unterrichtsgeschehen maßgeblich auf den/die Praktikant/in einwirken. Bei Gruppenarbeit hat sich außerdem gezeigt, dass eine Betreuung der Schüler/innen durch zwei Lehrpersonen optimiert wird.

Punkt 8 und 9: Auch im jetzigen System ist die gemeinsame Erfüllung dieser Punkte vorgesehen. Dies ist für die Betreuungslehrkraft leichter, wenn sie ins Geschehen involviert ist.

II. Erzieherisches Wirken:

Hier kann im TT die Betreuungslehrkraft den/die Unterrichtspraktikant/in nicht nur beobachten, sie kann durch ihre Vorbildwirkung mögliche Wege aufzeigen und den/die Praktikant/in in seiner/ihrer Arbeit an Ort und Stelle unterstützen.

Wenn beide Lehrkräfte es wünschen, liefert eine Videoaufzeichnung des Unterrichtsgeschehens eine wertvolle Grundlage für eine nachfolgende Reflexion einer Unterrichtseinheit, die unerlässlich ist!

III. Zusammenarbeit mit anderen Lehrkräften und Erziehungsberechtigten

Die Punkte 1 und 2 können im Rahmen des TT besonders gut beobachtet werden.

Alle weiteren, wie auch Punkt IV, Erfüllung übertragener Funktionen und administrativer Aufgaben, sind vom TT nicht betroffen.

6 ABSCHLIEßENDE STELLUNGNAHME VON M. KÖRBEL-MINARIK

Als die Idee entstand, Teamteaching im Unterrichtspraktikum einzusetzen, griff ich diese sofort mit großer Begeisterung auf.

Rückblickend auf meine Zeit als Praktikantin und auch aus meiner Erfahrung mit meinen früheren Praktikanten stellte ich immer wieder die Problematik des Status des „Neulings“ fest:

Lehrer/in – Student/in – oder – Schüler/in ??

Auch aus Erzählungen war mir bekannt, dass Klassen den/die Praktikant/in nicht als „vollwertige Lehrkraft“ akzeptierten, kam er/sie doch „frisch von der Uni“ und „hatte keine Ahnung vom Unterrichten“. Oftmals wurde bei kritischen Fragen gleich die hinten in der Klasse sitzende Betreuungslehrkraft – also die „richtige Lehrkraft“ – befragt und der/die Praktikant/in damit in eine unangenehme Situation gebracht.

Diese hierarchische Struktur aufzubrechen war immer mein Anliegen!

Meine Zielsetzung bestand drin, eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Klasse den/die Junglehrer/in als „vollwertige/n Kollegin/Kollegen“ akzeptiert.

Meine ersten Ansätze bestanden aber lediglich darin, meine Praktikanten zuerst einmal „alleine kämpfen zu lassen“ und mich erst später, wenn die Beziehung zur Klasse bereits gefestigt schien, einzuschalten.

Mit der Idee des TT eröffnete sich aber ein breites Band an Möglichkeiten, mit dem jungen Kollegen **zusammen zu arbeiten**. Dabei konnte ich meinerseits auf langjährige Erfahrung im TT zurückgreifen, die eine große Hilfe darstellte.

Die Pflicht der wechselseitigen Hospitation, die im Unterrichtspraktikum vorgesehen ist, wird automatisch durch den Wechsel der Haupt- und Nebenlinien im TT kontinuierlich abgedeckt! Notwendige oder wünschenswerte Ergänzungen im Unterricht können von beiden Lehrkräften sofort und ohne den/die Kollegen/Kollegin zu „schulmeistern“ eingebracht werden. Dabei kann nicht nur der/die Praktikant/in von der Betreuungslehrkraft „lernen“, auch der/die „Alte, Erfahrene“ kann den „frischen Wind“ als Bereicherung seines/ihres eigenen Unterrichts sehen. So kommt es zu einer Wechselwirkung, die in einer positiven Verstärkung münden kann, so dass der Unterricht zur Freude und Zufriedenheit aller und auch mit Spaß ablaufen kann.

Für mich gilt nun, nach diesem ersten Schritt, den Weg weiter zu verfolgen und eine Verbesserung dieses Ansatzes anzustreben.

Über Berichte von Kolleg/innen, die Ähnliches versucht haben oder gerade ausprobieren, an meine email-adresse (michaela.koerbel@schule.at) würde ich mich sehr freuen.

ANHANG

Überblicksmäßige Analyse des gesamten Videos

Unsere Namen werden in den folgenden Abschnitten mit M (Michaela) und R (Richard) abgekürzt. Schülerbeiträge werden mit S vermerkt. *Kursiv gedruckte Kommentare in Klammer stellen eine Analyse nach den Kriterien der vorangegangenen Arbeiten dar.*

- 0100 M und R kommen in den Unterricht (*Dies demonstriert Einigkeit und Gleichwertigkeit der Lehrpersonen*). Die Klasse ist sehr unruhig, M und R warten bis Stelle 0230 erst bei 0340 kann begonnen werden. M klärt Organisatorisches und stellt das Thema vor. Beide Lehrkräfte stehen frontal zur Klasse.
- 0438 R übernimmt fließend die Hauptlinie, M geht seitlich in die Nebenlinie, S werden unruhig
- 0480 M unterbricht R , baut mit R's Hilfe ein Experiment auf, S werden allmählich ruhiger
- 0540 R übernimmt wieder die Hauptlinie und setzt fort. Die S werden durch Fragestellungen zum Mitdenken angeregt, M hört in Nebenlinie aufmerksam zu.
- 0665 M geht zu den letzten Bankreihen um S zu beruhigen
- 0795 M schaltet sich durch ein ergänzendes Thema (Wasserkreislauf) ein und übernimmt kurz aus der Nebenlinie die Führung. R bleibt frontal zur Klasse und fährt bei
- 0847 fort. M zieht sich zurück. R regt S durch Zwischenfragen zur Mitarbeit an.
- 1211 Gruppenarbeit. M hilft, Material auszuteilen, beide Lehrer sind gleichermaßen ins Unterrichtsgeschehen eingebunden. Auch die S sprechen beide gleichermaßen an. Beide Lehrer betreuen die Arbeitsgruppen.
- 1454 R bereitet den Overheadprojektor vor, S sind sehr unruhig, aber keiner der beiden Lehrkräfte greift ein
- 1500 R befindet sich frontal in Hauptlinie beim Overheadprojektor und erklärt den nächsten Schritt für die Gruppenarbeit. S arbeiten anschließend weiter.
- 1770 R löst frontal die Aufgabenstellung auf
- 1900 R fordert M auf, aus physikalischer Sicht mit einem Experiment zu ergänzen.
- 1948 M übernimmt die Hauptlinie, S kommen zum Lehrtisch und werden dann allmählich ruhiger. R in Nebenlinie steht neben M. M fordert S auf, sich nur mit Handzeichen zu melden. M bezieht S immer wieder in ihre Überlegungen mit ein. Viele zeigen aktive Mitarbeit.

- 2130 S fordern mit Erfolg ein weiteres, nicht geplantes Experiment von M ein. R in Nebenlinie
beobachtet aufmerksam die Schülerinnen, ist immer bei der Sache (*verstärkende Wirkung*)
- 2245 R wirft eine Frage an die S auf. Beide Lehrer haben nun gleiche Distanz zu den Schülern (*Gleichwertigkeit*) M hört aufmerksam zu (*Verstärkung*)
- 2275 M tritt zur Seite, R in Hauptlinie erklärt die Anomalie des Wassers
- 2287 M ergänzt aus Nebenlinie, schaltet sich spontan ein und erarbeitet mit den Schülerinnen Beispiele aus der Natur. R bleibt dabei vorne stehen.
- 2342 M fordert S auf zu erklären, warum der Teich im Winter nicht zufriert
- 2372 R stellt spontan eine ergänzende Frage
- 2380 unverständliches Gemurmel, unruhige Diskussion entsteht
- 2389 R übernimmt die Erklärung
- 2398 M fällt den Schülerinnen ins Wort, ergänzt und übernimmt die Hauptlinie
- 2411 M fordert S zur Ruhe auf
- 2426 M bezieht R durch eine konkrete Fragestellung zur Dichte bei 4°C mit ein. R übernimmt fließend die Hauptlinie und erklärt den Zusammenhang, M tritt zur Seite (*Aufforderung*)
- 2481 M führt die Hauptlinie fort, ergänzt mit einem Diagramm, R tritt in die Nebenlinie zurück
- 2512 M stellt die abschließende Frage „Ist alles klar?“ und bespricht in
- 2530 mit R, ob von den S etwas ins Heft notiert werden soll. Man einigt sich schnell, dass dies in einer Folgestunde geschehen wird.
- 2540 S nehmen wieder ihre Plätze in der Klasse ein
- 2572 S sind immer noch sehr unruhig, M löscht die Tafel, R teilt Kopien aus
- 2582 M unterrichtet frontal in Hauptlinie, R versucht in den hinteren Reihen durch „Auf- und Abpatrouillieren“ Ruhe zu schaffen.
- 2602 M: „Es ist mir zu laut!“. M führt weiter alleine den Unterricht, R beobachtet aufmerksam die Schülerinnen.
- 2918 S, die das Experiment mit dem Eisblock noch nicht gesehen haben, kommen zum Lehrertisch, R kommt auch, geht aber dann wieder zur letzten Bankreihe und spricht dort mit einigen S
- 2956 S haben wieder ihre Sitzplätze eingenommen, R stehe immer noch seitlich in der Nebenlinie, M übernimmt wieder frontal und fordert die S zur Ruhe auf („Es ist mir zu laut!“)

- 3041 R möchte offensichtlich einen Beitrag leisten, steht neben M und wartet auf eine Pause
- 3052 R unterbricht nun und stellt Querverbindung zu früher besprochenem Stoff (Reaktionsgeschwindigkeiten) her
- 3073 R baut die Destillationsapparatur auf
- 3079 M diskutiert mit S, da die Frage nach einer Pause gestellt wurde
- 3086 R erklärt in Hauptlinie die Destillation, M seitlich in Nebenlinie, S sehr unruhig
M mahnt S aus Nebenlinie zur Ruhe
- 3143 M ergänzt kurz zur Destillationsapparatur
- 3154 M stellt die abschließende Frage: „Ist alles klar? Gibt's noch Fragen?“ Und ergänzt dann von sich aus Tripelpunkt und kritischen Punkt im Zustandsdiagramm
- 3206 R tritt neben M und beide schließen frontal nebeneinanderstehend den Unterricht. (*Gleichwertigkeit*)

Transkript

- 1948 M Das was wir jetzt gesehen und gehört haben, was ihr auch selber versucht habt zu legen ... is ja mit dem Wassermolekül passiert. Was ist das besondere am Wassermolekül.

Grad habts es erarbeitet.

Alle Dipol

M Das Wassermolekül ist ein Dipolmolekül. Nur weil's eben ein Dipolmolekül ist, ordnen sich diese einzelnen Moleküle auch so an, wie ihr's gesehen habts. Und nur deshalb, ergibt sich auch dieses seltsame Verhalten das auf der Folie drauf war, nämlich, dass im flüssigen Zustand (Folie) hier mehr Teilchen im selben Volumen drinnen sind, als im festen ja. Das ist wirklich nur einzig und allein eine Eigenschaft von Wasser, aufgrund dieses Dipolverhaltens. Und genau des möchte ich euch jetzt zeigen, dass das jetzt so etwas Besonderes ist.

Stellt Fläschchen hin

Das ist Wasser. Das ist Öl, Olivenöl. Was erwart ma jetzt wenn man das Eis da reingeben?

S Es schmilzt.

M Ja mit der Zeit schmilzt das Eis dann auch. Aber es schwimmt.

S an der Oberfläche

M Denn was ist mit der Dichte?

Allgemeine Unruhe

M Bitte mit Handzeichen

S Sie ist geringer

M Genau Eis hat eine geringere Dichte als Wasser, oder Wasser ist dichter als Eis

S Und es ist leichter

Unruhe

M scht

M Unten ist der Stoff mit der größeren Dichte, oben ist der Stoff mit der kleineren Dichte. So da ham wir jetzt das Olivenöl und ich hab eich auch gefrorenes Olivenöl mitgebracht

Alle Aaaahh

M (gibt gefrorenes Öl in flüssiges)

S Das ist schwerer

M Und as sieht man jetzt, dass das Olivenöl im festen Zustand eine größere Dichte hat als das Olivenöl im flüssigen Zustand

M Wer traut sich zu, das zu erklären?

Gemurmel: Eine Schülerin meldet sich

M So alle anderen hören bitte zu.

S Also im Wasser, also Wasser im flüssigem Zustand sind ja mehr Teilchen deshalb ist es ja dichter als im Eis. Im Eis sind weniger wegen diesem Dipolzeugs, deswegen schwimmt oben.

M Und wie ist es da (zeigt auf Öl)

S Na da ist es nicht.

M Warum nicht

S Weil das nicht Dipoldings sind. Also im gefrorenen sind mehr Teilchen drin als im flüssigerem.

M Denn im Normalfall, wenn wir das nur so überblicksmäßig aufzeichnen, liegen im festen Zustand die Teilchen wie?

S relativ dicht

M relativ dicht zusammen. Also ich zeichne das jetzt amal so auf. Im flüssigen Zustand, wenn man also dieses dichte festen Körper erwärmt, was tut sich da

S Da bewegen sich die Teilchen mehr

M Das heißt die flüssigen werden die im Normalfall aneinander gehen, und im gasförmigen...was is do?

S noch weniger

M Da is überhaupt nur ein durcheinander. (zeichnet an der Tafel) Das heißt, sie haben einen großen Abstand voneinander, und haben also praktisch keine Bindung mehr zu ihren Nachbarn. Das ist der Grund (zeigt dabei auf das Becherglas mit Öl) Das ist das Verhalten der meisten Stoffe. Das ist sozusagen das Regelverhalten. Das mit dem Wasser, das ist die Ausnahme. Nur wir haben natürlich in erster Linie mit Wasser als Stoff zu tun, im Alltag, deshalb ist das für uns fast so weit verankert, naja im festen Zustand schwimmt oben. Das ist aber bitte wirklich die Ausnahme. Mittlerweile ist es geschmolzen. (gibt ein gefrorenes Stückchen ins Öl)

2130 S Was passiert wenn man ins andere gibt

(gibt ein gefrorenes Stückchen Öl ins Wasser)

Staunen

M Das ist jetzt natürlich überaus interessant.

S Was ist wenn man Olivenöl in Wasser gibt

M Wie ist das mit Olivenöl in Wasser?

Gemurmel

S Das Olivenöl geht unter

M Ich hole Olivenöl

S Ich glaub das Öl schwimmt am Wasser

M Was sind eure Erwartungen?

Mehrheit Öl schwimmt am Wasser

M (gibt Öl ins Wasser)

S Ja es schwimmt. Sag ich ja

M So noch eine Frage aufgetaucht?

M gefrorenes Öl (gibt gefrorenes Öl ins Wasser) Also in dem Fall können wir eindeutig sagen welcher Stoff in welchem Aggregatzustand hat die größte Dichte?

S Wasser

S Öl

Alle Wasser

S Wasser im festem Zustand

Mehrheit im flüssigen

M Was ist ganz unten

S Wasser

M Gut. Und ah.. Diese Fläschchen (rückt zwei Fläschchen in den Mittelpunkt) stehen nicht umsonst dar. Und ich hab natürlich schon etwas vorbereitet. (Füllt Wasser in ein Fläschchen) So ich hab folgendes gemacht. Ich hab dieses kleine Fläschchen mit Wasser gefüllt und habs so ins drei Sterne Fach also ins Tiefkühlfach hineingestellt, und das ist dann rausgekommen (Nimmt das zweite Fläschchen in die Hand) ist das hier, ich schraub vielleicht das hier noch einmal auf, dass man es besser sieht. Da ka ma jetzt ah was erkennen? Vielleicht kann das wer von euch beschreiben. Meli machst du das, du sitzt ganz vorn.

Meli Das hat sich ausgedehnt

M Ja das ist ganz richtig. Das heißt

S Wenn ein Bier gefriert Zreists ja auch die Flasche

M Vom Bier her kennst du s

S Aber nicht nur vom Bier

Kurze Unruhe

M Es dehnt sich also aus beim Gefrieren. Das Wasser. Es entspricht genau wieder dieser Abbildung hier (geht zu Folie) Ja da unten sieht mans. Ah, no sieht ma goa nix.

S Oja a bissi was sieht ma.

S Das obere sieht ma nicht wirklich.

S Jetzt wird's

M Also gefrieren bedeutet ja einen Übergang von wo wohin? Auf unseren Abbildungen?

S flüssig fest

M Ja also von oben nach unten, im Prinzip. Und hier sieht man, dass ganz einfach mehr Platz braucht, das heißt es dehnt sich aus. In dem Fall sieht man das auch bei den Fläschchen, dass Eis ganz einfach mehr Raum fordert als Wasser. Ok?

M Blick zu R- Übergabe

R Ich hab jetzt noch a Frage dazu

M Ja

2245 R Was ist eigentlich das gemeinsame zwischen festen Stoffen? Wenns ihr euch jetzt des anschauts (Tafel) und diese Struktur (Folie)

S regelmäßig

R Ja es ordnet sich regelmäßig an. Regelmäßig in dem Fall (Folie), es kann kein Wasserstoff an einen Wasserstoff anlagern werden, weil's ja plus und plus san, und sich dann abstoßen. Es kann kein Sauerstoff, also ka rots Kugal in dem Fall, zu an rotn weil die ja negativ san, anordnen. Wenns Zeit haben zum gefrieren, dann ordnen sie die regelmäßig an. Im flüssigen Zustand können sie a bisserl bewegn, und können näher zusammenrücken. Und das ganze um no a Fachwort einzubringen, is dann die Anomalie des Wassers. Also wenn jedes Mal wenn geredet wird oder was gfragt wird von der sogennantn Anomalie des Wassers, ist genau dieser Effekt gemeint, dass Wasser beim gefrieren das is beim Übergang vom flüssigen in festen Zustand größer wird, mehr ah Volumen braucht als wia im flüssign.

R Kopf nicken zu M

2287 M Und das macht so viel Sinn in der Natur vor allem, unser Leben. Weiß jemand von euch vielleicht ein Beispiel wo man genau sieht, dass diese Anomalie des Wassers was bringt in da Natur.

S Wenn aus dem Felsen wenn's friert, wenn Wasser hineinkommt dann sprengts ihn auch, den Felsen

M mHm Das is ja auch eine Auswirkung, dass das Wasser im Prinzip auch Felsen sprengen kann ja. (auffordernder Blick zu Schüler)

S Das is nix gutes. Wenn die Gletscher schmelzen. Dann wird das Wasser...

M Das ist auch eine Besonderheit von Wasser, das passt zwar jetzt nicht rein, is aber sicherlich auch etwas, was wir dem Wasser zuzuschreiben haben. Wasser hat nämlich in dem Zusammenhang eine ah sehr hohe Wärme, die es braucht um schmelzen zu können, und nur deshalb schmilzt ah im Winter der Schnee relativ langsam und auch die Gletscher relativ langsam, also im Vergleich zu anderen Stoffen. Aber genau dieses Dichteverhalten, das heißt das Anordnen von Wasserschichten verschiedener Dichten. Da gibt es auch a ganz wichtiges Beispiel aus der Natur.

S Die Fische

M Genau

2342 S Wenn also das Eis schwimmt oben, auf dem Wasser und deshalb können sich die Fische unten in dem Schlamm kraxln, also runter schwimmen und überleben. Dort unten. Weils unten warm is und da schwimmens runter und überleben.

50:40 M Genau, und das soll jetzt so einen See darstellen (Skizze an der Tafel). Oben ist das Eis hama gsagt. Unten sind die Fische. Wie schauts da jetzt aus mit der Temperaturverteilung? Weiß das jemand?

S Oben is kalt und unten is wärmer

M Unten is wärmer. Gut. Das is einmal super dass unten wärmer is, denn sonst wärs ja auch 0°

S Plusgrade

M Es hat Plusgrade. Michaela?

S 4°

M Also plus 4 Grad. Da hama jetzt schon das nächste (Erweitert die Skizze an der Tafel)

2372 R Warum gerade 4 Grad?

S Weil bei 4 Grad das Wasser schmilzt, äh das Eis schmilzt und das Eis wird flüssig

R Na das Eis schmilzt?

S Na bei 4° wird's mal

2380 Unruhe

S Es kann nicht weiter abkühlen, weil es ist oben schon ganz kalt.

R Je nachdem wie kalt es ist, wird dann die Eisdecke immer dicker. Es gefriert schon von oben nach unten.

S Ja aber wenn's unten wärmer wär, dann wär die nächste Schicht auch wärmer.

W Was wär da? (Skizze)

S drei, plus drei, plus zwei, plus eins

M Also so würden die Schichten ausschauen. Ist das auch bei einer Lacke der Fall?

S Ja

Viele S Nein

M Bitte nicht alle auf einmal. Hintereinander

Unverständliche Worte einer Schülerin

M mhm es hängt auch ganz stark von der Tiefe ab. Natürlich ist es so, dass es hier von oben nach unten zufriert, wenn's kann. Aber wenn eine Tiefe eben da ist, die groß genug ist, dann können ganz unten die Fische überleben. Gibt's eigentlich eine Erklärung warum des grad bei 4 is also bei plus 4 Grad is

R Bei 4 Grad is also genau der Effekt, der vorhin gsagt

Was passiert wenn das ganze erwärmt wird? Dann bewegen sich die Teilchen

S schneller und schneller

R und gehen weiter auseinander. Jetzt is genau, ich sag einmal, bei 0 Grad haben wir diesen Effekt (Folie Anordnung Eis). Bei ein Grad lagern sich die Teilchen immer noch einem gewissen sechseckigen, äh sechseckiges, äh

sechseckige Anordnung. Aber sie können sich a bisserl bewegen. Das Bewegen nimmt immer mehr zu und bei 4 Grad liegen sie dann wirklich am dichtesten beieinander. Ab 5 Grad ist dann die Wärme schon so weit fortgeschritten, ah es ist dann schon so warm, dass sich die Teilchen immer mehr bewegen und dadurch aufgrund der Bewegung mehr Platz brauchen. Das heißt, es is genauso genommen der Effekt der da eintritt (Tafelskizze flüssig), dass jetzt Wärme, also ein wärmerer Stoff sich einfach mehr bewegt drinnen und die Teilchen weiter auseinanderrücken. Das heißt die Dichte nimmt dann wieder ab. Und genau bei 4 Grad is ich sag einmal grad so ein Gleichgewicht, oder die Maximale also die dichteste Anordnung. Wenn die Temperatur absinkt, dann kommt immer mehr dieser Zustand zu tragen, und die Dichte wird geringer. Und wann des ganze, also wenn die Temperatur ansteigt, dann is aufgrund der Teilchenbewegung ah können sich die Teilchen nicht mehr so nahe aneinander anordnen. Und grad bei 4 Grad is halt die Maximale.

M Könnt man im Prinzip auch in einem Diagramm darstellen. (skizziert an der Tafel). Unmut wenn der Begriff Diagramm fällt. So was trag ma auf? Wir tragen das Volumen gegen die Temperatur auf.

S (Probleme mit v)

M V is das Volumen bitte. Bringts ma des net durcheinander mit...

Viele Geschwindigkeit

M und das Genau bloß nicht mit der Zeit. (schreibt Temperatur zu T). So ah ich markiere einen einzigen Punkt. Plus 4 Grad Celsius. Ah wie könnte in diesem Diagramm jetzt der Kurvenverlauf ausschaun?

(Schülerinnen zeichnen eine Kurve in die Luft)

M Was heißt das fürs Volumen, wenn die Dichte am größten ist?

(Schülerin zeichnet die Kurve anders und erkennt ihren Fehler)

M Dass das Volumen am kleinsten ist. Das heißt das schaut dann irgendwie so aus.

Gemurmel

M Ok. Alles klar?

M Sollte man das irgendwie zusammenfassen? (zu R)

Alle Na wir merken uns das

M Ihr merkts euch das?

Alle Ja

M Dann holen wir das das nächste mal dann nach, dass wir das heute noch machen können.

M Ok setzts euch dann bitte wieder nieder

Berichtsbogen

<p style="text-align: center;">BERICHTSBOGEN über Unterrichtspraktikantinnen und -praktikanten FÜR DIE HAND DER BETREUUNGSLEHRER/INNEN</p>
--

Schule:
(Langstempel)

Schuljahr:

Unterrichtspraktikant/in:

1. Fach:

Betreuungslehrer/in:

2. Fach:

Betreuungslehrer/in:

Achtung: Bitte für jedes Fach einen eigenen Berichtsbogen verwenden!

Die Bedeutung der grau unterlegten Bereiche ist im zugehörigen Erlass genau beschrieben.

Die mit * gekennzeichneten Punkte sind nur auszufüllen, wenn sie zutreffen!

Bitte ausschließlich ganze Punkte vergeben!

I. VERMITTLUNG DES IM LEHRPLAN VORGESEHENEN LEHRSTOFFES

1. Abstimmung des Lehrplans auf die jeweilige Klassensituation mit realistischer und transparenter Zielsetzung

nicht vorhanden akzeptabel ausgezeichnet

o-----o-----o-----o-----o-----o

1 2 3 4 5 6

Verbal:

.....

2. Unterrichtsplanung und -vorbereitung; Erkennbarkeit der Lernziele

nicht vorhanden akzeptabel ausgezeichnet

o-----o-----o-----o-----o-----o

1 2 3 4 5 6

Verbal:

.....

3. schriftliche Stundenvorbereitungen

mangelhaft akzeptabel vorbildlich

o-----o-----o-----o-----o-----o

1 2 3 4 5 6

Verbal:

.....

4. Unterrichtsgestaltung (fachliche und didaktische Kompetenz, Vielseitigkeit der Inhalte, altersadäquate Vermittlung, Aktualitätsbezug, fächerübergreifende Aspekte, ...)

völlig unzureichend ausreichend ausgezeichnet

o-----o-----o-----o-----o-----o

1 2 3 4 5 6

Verbal:

.....

5. Unterrichtsformen (z. B. Gruppenarbeit, Partnerarbeit, frontal; Medieneinsatz, ...)

fast immer gelegentlich der Lernsituation
monomethodisch variierend bestens angepasst

o-----o-----o-----o-----o-----o

1 2 3 4 5 6

Verbal:

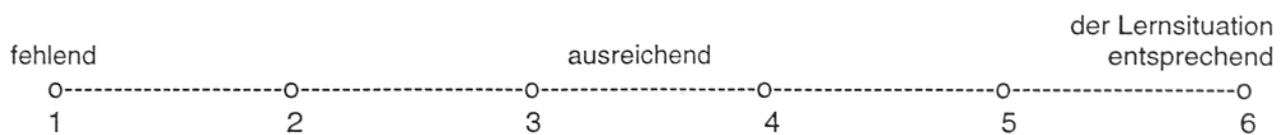
6. Förderung der Eigenaktivität der Schüler/innen und des selbstständigen Erwerbs von Wissen und Kompetenzen



Verbal:

.....

7. Üben / Wiederholen



Verbal:

.....

8.* aufgabengerechte Überprüfung von schriftlichen Arbeiten (Hausübungen, ...)



Verbal:

.....

9. Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung (Kongruenz mit dem Unterricht, Transparenz der Kriterien, Prüfungsverhalten, ...)



Verbal:

.....

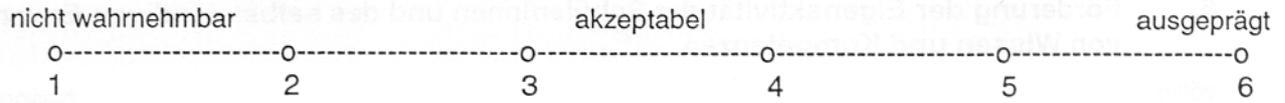
II. ERZIEHERISCHES WIRKEN

1. Schaffung und Aufrechterhaltung einer effizienten Arbeitsatmosphäre



Verbal:

2. Motivationsfähigkeit, Lernförderung



Verbal:

.....

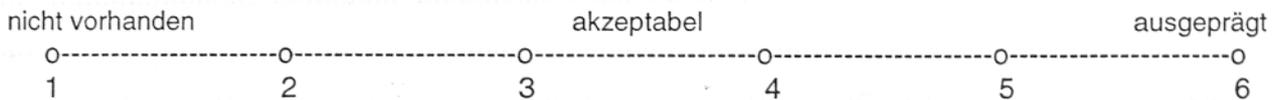
3. Interaktionsverhalten im Unterricht, Sprache und Umgangston



Verbal:

.....

4. positive Vorbildwirkung (Verlässlichkeit, Pünktlichkeit, Auftreten, Konsequenz, ...)



Verbal:

.....

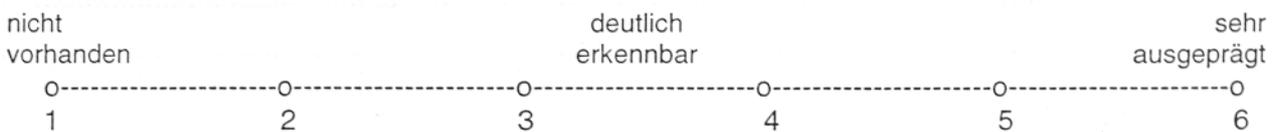
5. Entwicklung demokratischer Umgangsformen (Mitgestaltung, Kritikfähigkeit, Feedbackkultur, ...)



Verbal:

.....

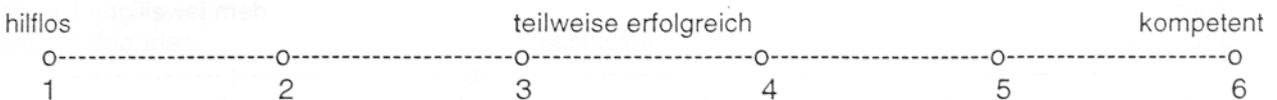
6. Wertschätzung für Kinder und Jugendliche, Sensibilität für ihre Probleme



Verbal:

.....

7.* Umgang mit Konflikten



Verbal:

III. ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN LEHRERINNEN / LEHRERN UND ERZIEHUNGSBERECHTIGTEN

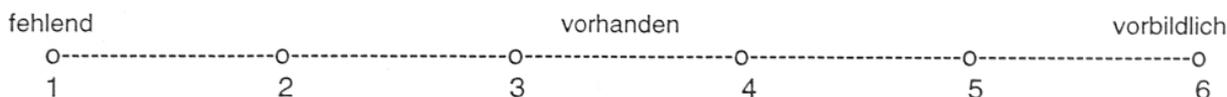
1. Ist der Kollege / die Kollegin in der Lage, Anregungen durch Direktion und
Betreuungslehrer/innen anzunehmen und sein / ihr Verhalten bzw. seine / ihre
Methoden entsprechend zu überdenken bzw. zu ändern?



Verbal:

.....

2. Kooperationsbereitschaft mit anderen Kolleginnen / Kollegen



Verbal:

.....

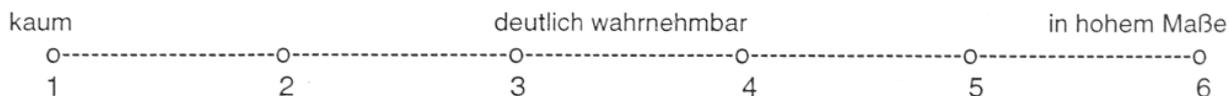
3. * Qualität der Beratungstätigkeit gegenüber Erziehungsberechtigten und
Schüler/innen in Lern- und Erziehungsfragen



Verbal:

.....

4. Zeigt die Kollegin / der Kollege Ansätze zu einer aktiven Teilnahme am schulischen
Leben außerhalb des eigenen Unterrichts?



Verbal:

.....

IV. ERFÜLLUNG ÜBERTRAGENER FUNKTIONEN UND ADMINISTRATIVER AUFGABEN

1. Wie erfüllt die Kollegin / der Kollege übertragene Aufgaben (Amtsschriften, ...)?



Verbal: (Welche Aufgaben?)